

Mit zweierlei Elle gemessen

Was alles können sich die Apologeten der Atomenergie-Nutzung leisten, ohne daß ihre unsinnigen Behauptungen und intellektuellen Fehlleistungen von den Medien aufgespießt werden und ohne daß ein Minister sie flugs zum Rapport einbestellt?

Nur einige Beispiele:

Professor [REDACTED] ein ehemaliger Vorsitzender der Strahlenschutzkommission (SSK), schreibt 1993 in „atomwirtschaft“: „Wer neben einem seiner Mitmenschen steht, erhält durch dessen natürliche Radioaktivität mehr Strahlenexposition als durch einen Reaktor in ein paar Kilometer Entfernung“ und begründet damit die gesundheitliche Unbedenklichkeit von radioaktiven Freisetzungen aus Atomkraftwerken.

Professor [REDACTED] behauptet 1992 im Hamburger Abendblatt angesichts der Häufung kindlicher Leukämien beim AKW Krümmel „... wenn also alle Leukämiefälle ... auf Strahleneinwirkung zurückzuführen wären, dann hätte jeder Bürger ... eine höhere Strahlendosis erhalten müssen als die Überlebenden von Hiroshima“.

Professor [REDACTED] der derzeitige Vorsitzende der SSK, behauptet kürzlich, die Grenzwerte im Strahlenschutz würden alle 2 bis 3 Jahre den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen angepaßt. Das ist schlichtweg falsch. Der noch immer geltende Grenzwert von 30 mrem bzw. 0,3 mSv pro Jahr für die maximal zulässige Belastung der Bevölkerung durch Abluft beim Betrieb von Atomanlagen (§45 StrlSchV) geht zurück auf eine Empfehlung der Deutschen Atomkommission (Vorgängerin der SSK) aus dem Jahre 1969. Der Wert wurde 1976 in der Strahlenschutzverordnung festgeschrieben und unverändert 1989 in die novellierte Verordnung übernommen. Die Deutsche Atomkommission berief sich 1969 auf die „genetische Dosis“, die 1958 die Internationale Strahlenschutzkommission (ICRP) zum Schutz der Keimdrüsen empfohlen hatte. 1958 ging es der ICRP nicht um den Schutz der jetzt lebenden Bevölkerung, sondern allein darum, die Zahl von zusätzlichen Erbkrankheiten in späteren Generationen gering zu halten – ohne die Atomindustrie zu behindern. 1958 aber war noch nicht bekannt, daß auch bei den relativ gering Strahlenbelasteten unter den Überlebenden von Hiroshima Krebs gehäuft auftritt.

Weiterhin behaupteten die SSK-Mitglieder [REDACTED] „80% der Bevölkerung müßten evakuiert werden“, wenn der Grenzwert des Strahlenschutzes auf ein Zehntel gesenkt würde, „weil diese Dosis weit unter den Strahlenwerten liege, die durch natürliche Quellen entstünden“. Eine beachtliche Fehlleistung! Sie verwechseln die Grenzwerte für den Normalbetrieb eines AKW mit dem Katastrophenschutz beim Super-GAU, bei dem die Evakuierung der Bevölkerung erst dann eingeleitet werden darf, wenn die zu erwartende Wochendosis das 50-Tausendfache des Grenzwertes für den Normalbetrieb übersteigt.

Professor [REDACTED] vergleicht in seiner, vom Bundesreaktorminister finanzierten Studie zur Krebshäufigkeit bei Kindern in der Umgebung von Atomanlagen zum Beispiel den 15-km-Umkreis um das AKW Krümmel (als ehemaliges Zonenrandgebiet wenig industrialisiert und verkehrstechnisch kaum erschlossen), das den Sachsenwald als grüne Lunge Hamburgs einschließt, mit dem Landkreis Verden an der Aller, durchzogen von zwei Autobahnen und belastet durch mehrere Industriestandorte entlang der Weser. Er berechnet das relative Krebsrisiko für die Region Krümmel mit 0,47 (also Kinder erkranken in der Nähe des AKW nur halb so häufig wie anderswo), was Professor [REDACTED] zum Ausspruch veranlaßt, die Gegend bei einem AKW sei „doch ein recht gesundes Eckchen“.

Professor [REDACTED] läßt eine Studie zur Häufigkeit der Chromosomen-Veränderungen bei Kindern in der Elbmarsch, gegenüber dem AKW Krümmel, durchführen, finanziert aus Steuergeldern, bei der die Probanden für die Kontrollgruppe ausgerechnet aus der Region stammen, die in Schleswig-Holstein die zweithöchste Bodenkontamination durch Tschernobyl aufweist. Andererseits wurde aufgrund einer Manipulation von Literaturdaten durch die **Vertreterin des ehemaligen Bundesgesundheitsamtes** dafür gesorgt, daß in der Elbmarsch die Probanden teilweise AKW-fern

wohnten und sich nicht so ernährten wie die Familien, in denen Kinder an Leukämie erkrankt waren. Die Studie wurde verworfen, nachdem mehr als eine Million DM in den Sand gesetzt waren.

Mitarbeiter des angeblich atomkritischen Öko-Instituts, Darmstadt, bescheinigen in ihrem vom schleswig-holsteinischen Energieminister finanzierten Gutachten dem AKW Krümmel, „keine Leukämie-relevanten Dosen“ an Radioaktivität freigesetzt zu haben, – ein Gutachten, das unter Mithilfe eines (vom Betreiber angeforderten) Siemens-Ingenieurs erstellt wurde. Kein Wunder, daß die Atom-Industrie die Aussagen des Öko-Instituts in Zeitungsanzeigen verwendet.

All die Genannten versichern unentwegt, die von einem AKW ausgehende Strahlenbelastung sei wesentlich geringer als die durch natürliche Strahlung, so daß von den radioaktiven Abgaben keinerlei gesundheitliche Gefahren ausgehen, – so als würden wir die kosmische und terrestrische Strahlung einatmen, mit der Nahrung aufnehmen und in uns speichern. Jede Mutter gegen Atomkraft hat heute ein besseres strahlenbiologisches Verständnis als diese Experten!

Wenn dagegen eine engagierte Wissenschaftlerin, die bereits vor 20 Jahren erkannte, daß die aus der Hiroshima-Krebsstatistik abgeleiteten offiziellen Risikokoeffizienten zu niedrig sind und die Gefahren unterschätzt werden (eine Erkenntnis, die heute jeder akzeptiert), sich äußert, dann rauscht's im Blätterwald. Wohlgemerkt:

Professor [REDACTED] äußert sich nicht in einem von der Regierung in Auftrag gegebenen, mit Steuergeldern finanzierten und von der Atom-Industrie wohlwollend begleiteten Gutachten, sondern im Zwischenbericht für eine Bürgerinitiative, die sie um eine Untersuchung gebeten hatte. Darin steht, daß Plutonium in der Umgebung des AKW Krümmel gefunden wurde, bei dem es sich vermutlich um Reaktorplutonium handele. Ein Sturm der Entrüstung bricht los. Sie wird zum Rapport bei dem für das fragliche AKW verantwortlichen Minister einbestellt, um den Wahrheitsbeweis anzutreten. Zugegeben, die bisherigen Befunde sind noch nicht beweiskräftig genug, um sicher sagen zu können, es handele sich um Emissionen aus dem nahen AKW und nicht um das Erbe aus den verbrecherischen Atomwaffenversuchen der 50er Jahre. Dennoch hat sie einen neuen Weg der Ursachensuche aufgestoßen, – und das sollte jeder begrüßen, der ehrlich an einer Aufklärung interessiert ist. Alle, die sich jetzt mit Entrüstung zu Wort melden, haben in der Vergangenheit nichts zur Ursachensuche beigetragen; im Gegenteil, sie haben die Arbeit behindert und diejenigen, die sich abmühten, diffamiert („menschenverachtender Affenzirkus“, so pflegte Professor [REDACTED] die Fachkommission Leukämie zu bezeichnen).

Wer um das goldene Kalb Atomenergie mit den absonderlichsten intellektuellen Verrenkungen tanzt, der gilt als der *wirkliche Experte*. Wehe aber dem, der eingesteht, daß wir über die Wirkungen der Radioaktivität im menschlichen Körper viel zu wenig wissen, als daß man von vornherein einen ursächlichen Zusammenhang der Leukämien mit dem in Sichtweite gelegenen AKW ausschließen könnte. Wer die Dogmen der offiziellen Lehrmeinung (*erstens, alle Strahlenarten und Belastungssituationen – ob Wellen- oder Teilchenstrahlung, ob von außen oder inkorporiert, ob einmalig hohe Dosis oder andauernd niedrige Dosen – sind in ihrer biologischen Wirkung vergleichbar; zweitens, sie lassen sich alle mit der Hiroshima Krebstodesstatistik bewerten; drittens, deutsche AKWs sind absolut sicher; viertens, ihre genehmigten Emissionen gefährden nicht die Gesundheit*) hinterfragt und sich auf Ursachensuche begibt, die oder der wird verfehmt. Wehe, wenn ihr oder ihm dabei Fehler unterlaufen, sei es in der Methodik oder bei der Interpretation. Stellt sie oder er sogar die Frage, ob nicht auch Plutonium beteiligt gewesen sein könnte, dann droht die heilige Inquisition.

Hier wird mit zweierlei Elle gemessen.

Inge, laß Dich nicht entmutigen! Mach weiter!

Gauting, 28. November 1998

Roland Scholz